

Die Schlacht bei Laupen, 21. Juni 1339

Autor(en): **Kurz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **62 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schlacht bei Laupen, 21. Juni 1339

In diesen Tagen gedenken die Eidgenossenschaft und besonders die Stadt Bern der vor 650 Jahren siegreich geschlagenen *Schlacht bei Laupen*. In dieser festigte die Aarestadt ihre Brückenstellung an der Naht zwischen Habsburg und Savoyen und tat einen ersten grossen Schritt zum Aufbau einer burgundischen Eidgenossenschaft. Die im Jahr 1191 von den Zähringern gegründete und seit 1218 reichsfreie Stadt hatte sich dank einer klugen innern und besonders wirtschaftlichen Ordnung und einer geschickten Territorialpolitik erfreulich entwickelt und sich in einer planmässigen Bündnispolitik eine geachtete Stellung erworben. Der politische Aufschwung der jungen Stadt und ihr wachsender Machtbereich weckten nicht nur die Sorge des wirtschaftlich bedrängten umliegenden Adels, sondern auch den Neid der Schwesterstadt Freiburg, die gleichartige Erfolge anstrebte. An der

Wende des Jahres 1337/38 schloss sich eine Koalition von Gegnern zusammen, die sich zum Ziel setzte, der für sie bedrohlichen Entwicklung Berns Einhalt zu gebieten. Nachdem längere Zeit eine Art von Wirtschafts- und Zermürbungskrieg geführt worden war, gab der Umstand, dass sich Bern weigerte, dem vom Papst mit dem Kirchenbann belegten Kaiser Ludwig Gehorsam zu leisten, den äussern Anlass zu kriegerischen Schritten gegen die Stadt. Der Kaiser bestrafte Bern mit einer Reichssteuer von 300 Silbermark und rief die Reichsangehörigen auf, diese Busse mit Waffengewalt einzutreiben. Damit wurde der Kampf gegen Bern zum rechtmässigen Vorgehen gegen einen Rechtsbrecher innerhalb des Reichs. Andererseits erwuchsen Bern aus seinem Kampf für Papst und Kirche starke moralische Kräfte.



Aus Schillings Spiezer-Chronik:

Nach der Schlacht wird die Besatzung von Laupen befreit. Das Bild zeigt in der Mitte Rudolf von Erlach zu Pferd, ferner die Fahnen von Weissenburg, Uri und Bern.

Standort des Originals: Burgerbibliothek Bern.

Die feudale Koalition, die sich gegen Bern zusammenschloss, umfasste die vornehmsten Geschlechter Burgunds. Neben dem habsburgischen Freiburg, das vom Kauf des Städtchens Laupen durch die Berner im Jahr 1324 besonders betroffen war, da dieser Ort die Übergänge über Sense und Saane beherrschte, gehörten zu dem feindseligen Bündnis die Herzoge von Österreich, die Grafen von Greyerz, von der Waadt, von Neuenburg, Nidau, Aarberg, Strassberg-Büren, Valangin und Kiburg, die Freiherrn von Thurn, die Bischöfe von Basel und Lausanne sowie zahlreiche Ritterhäuser aus dem Elsass und aus Schwaben. Gegen diese erdrückende Übermacht versuchte Bern zu schlichten und zeigte sich zu weit reichenden Konzessionen bereit, die aber nur den Spott der Gegenseite auslösten, da sie als Schwächezeichen ausgelegt wurden.

Im Frühjahr 1339 begannen die Feindseligkeiten, als der mit dem Vollzug der kaiserlichen Order beauftragte Graf von Valangin, der als übler Raubritter und Händelsucher bekannt war, sengend, raubend und mordend in das bernische Gebiet einfiel. Eine missglückte Gegenaktion der Berner gegen die Festung Aarberg, die dem Grafen als Unterschlupf diente, gab den Feinden Berns den gesuchten Anlass, den Krieg zu beginnen.

Bern erwartete den ersten feindlichen Schlag gegen die Festung Laupen, die den Anmarschweg von Westen gegen Bern sperrte. Um Laupen unter allen Umständen zu halten, wurde die bernische Besatzung auf 600 Mann verstärkt und das Städtchen in äusserste Verteidigungsbereitschaft gebracht. Kommandant war der Sohn des Schultheissen von Bern. Johannes von Bubenberg stand der tüchtige Werkmeister Burkhart als Festungsfachmann zur Seite. In die Besatzung wurde von jeder Familie nur ein Angehöriger aufgenommen, um den Entsatz sicherzustellen, wenn Stadt und Festung eingeschlossen werden sollten.

Das gegen Bern auftretende Bündnis bestand aus zwei verschiedenen Gruppen: Einer *Westgruppe*, die sich Ende Mai bei Freiburg sammelte und von hier mit etwa 12'000 Mann, darunter 1000 Rittern, vor Laupen zog und am 10. Juni mit dessen Belagerung begann, und einer österreichischen *Ostgruppe*, die im Aargau besammelt wurde und schliesslich eine Stärke von 4000 Mann erreichte.

Die zum Kampf um Laupen bestimmten Truppen nahmen sofort mit aller Beschleunigung die Belagerung auf und berannten fast ohne Unterbruch dessen Mauern. Das Gros des Heeres sammelte sich auf dem Wydenfeld, einem sanft geneigten Plateau nordöstlich des Städtchens; hier sollte das von Bern erwartete Entsatzheer abgefangen werden. Der Kampf um Laupen wurde mit den wirkungsvollsten Belagerungsgeräten der damaligen Zeit geführt: Wurfmaschinen, sog. «Bliden», welche schwere Wurfkörper, v.a. Steine, gegen die Mauern schleuderten, Brandpfeile, die in Stadt und Burg Feuer legen sollten sowie fahrbaren Schirmdächern, sog. «Katzen», welche die Angriffsmassnahmen decken sollten. Aber Besatzung und Burgerschaft hielten stand und schlugen sogar zurück, wo sich ihnen Gelegenheit bot. Dennoch wurde die Not im Städtchen von Tag zu Tag grösser.

Nicht nur die Rücksicht auf das bedrohte Laupen, sondern auch das Streben, die vor Laupen stehende Westgruppe des Gegners entscheidend zu schlagen, bevor sie sich mit dem Verstärkungsheer aus dem Aargau vereinigen konnte, trieben Bern zur Eile. Dem bernischen Hilfsgesuch leisteten nur wenige seiner bisherigen Verbündeten Folge; einzelne stellten sich sogar in die Reihen des Feindes. Ein grosser Lichtblick war für Bern die Hilfe der Waldstätte, die mit 900 Mann anrückten, um ihre Waffenhilfe zu erfüllen, aber auch um einen willkommenen Söldnerzug zu unternehmen. Die Simmentaler unter den Freiherren von Weissenburg und die Haslitaler kamen mit 450 Mann zu Hilfe, und selbst das bedrohte Solothurn schickte 18 geharnischte Ritter. Damit kamen auf bernischer Seite etwa 6500 Mann zusammen, die am Morgen des 21. Juni die von Sorgen gedrückte Stadt verliessen und durch den Forst gegen Laupen zogen. Als gemeinsames Erkennungszeichen trugen sie ein auf den Rock genähtes weisses Kreuz; das Kreuz wurde damit zum Symbol für die erste eidgenössische Schlacht.

Es wird heute kaum mehr bestritten, dass der in Bern verbürgerte Ritter *Rudolf von Erlach* die Berner in der Schlacht führte, während der Schultheiss von Bubenberg, wohl wegen der Gefahr eines Krieges nach zwei Fronten und einer Belagerung der Stadt, in der Stadt zurückblieb. Jüngste Forschungen haben klargestellt, dass die lange Zeit als geschichtliche Hauptquelle betrachtete «Narratio proelii Laupensis», wel-

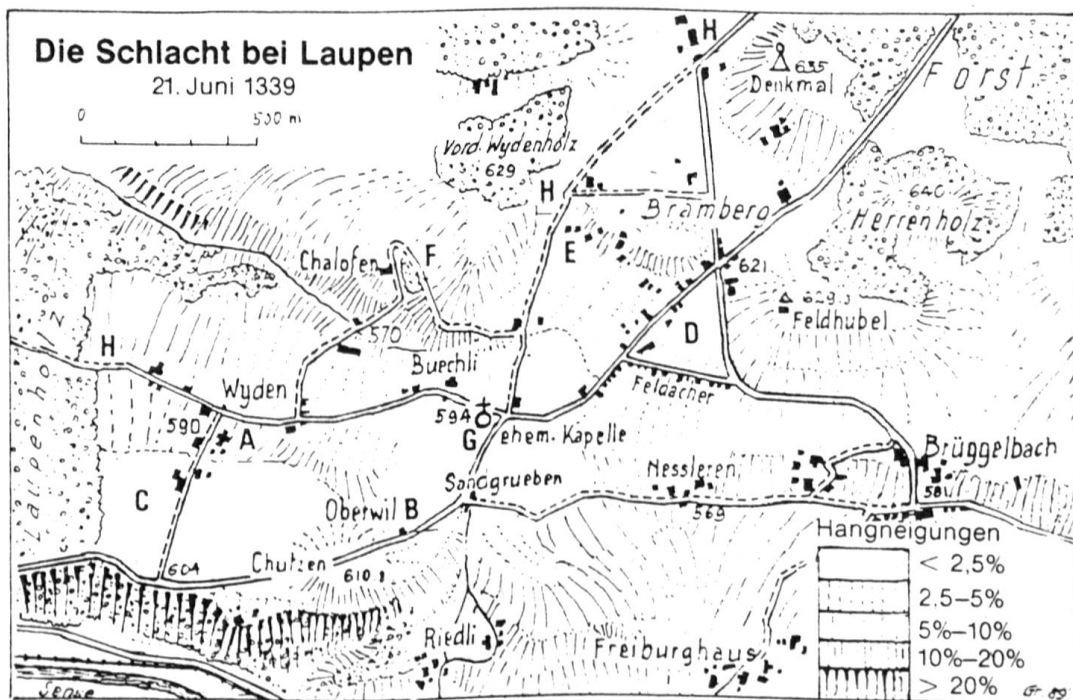
che über die Rolle, die von Erlach in der Schlacht gespielt hat, kein Wort sagt, nicht als eine unsorgfältige spätere Übersetzung der Stadtchronik von Justinger war, in welcher die eindeutigen Angaben Justingers über die Schlachtführung von Erlachs aus unerklärlichen Gründen weggelassen wurden. Dieser bestand von Anfang an auf seinem unbedingten Führungsanspruch und auf der unbeschränkten Gewalt über Leben und Tod aller Heeresangehörigen. Der Anmarsch des bernischen Heeres blieb dem verbündeten Ritterheer nicht verborgen. Dennoch dauerte es von dem Augenblick, in dem die Berner bei Bramberg aus dem Forst traten, noch Stunden, bis die beiden Heere zur Schlacht aufgestellt waren. Nach dem Brauch der Zeit trennten sich beim Adelsheer die Ritter und die Fußsoldaten in zwei verschiedene Haufen. Am rechten Flügel stand der geschlossene Kampfblock der Ritter, während am linken Flügel das Fussvolk stand, dessen Kern von den Freiburgern gestellt wurde. Diese Aufstellung veranlasste auch die Berner, zwei Haufen zu bilden: den Rittern standen die Waldstätter gegenüber, die im Kampf mit Ritterheeren bereits Erfahrungen besaßen; gegen das Fussvolk traten die Berner und die Oberländer an. Der Kampf wickelte sich als eine «gestellte Schlacht» ab.

Von Erlach rechnete damit, dass der Feind den Angriff auslösen würde. Diese Annahme ergab sich schon daraus, dass das beim Gegner vorherrschende reiterliche Element von Natur aus auf Angriff eingestellt war und sich kaum zur passiven Haltung eignete. Auch zwang die im Rücken liegende, kampftüchtige Garnison von Laupen zum offensiven Handeln. Die Berner konnten deshalb auf der Höhe des leicht gegen die Sense abfallenden Hangs die Angreifer anlaufen lassen, um im geeigneten Augenblick den Gegenangriff auszulösen.

Um die Vesperzeit schritt das Adelsheer mit seinen beiden Heerhaufen zum Angriff, der vorerst in zwei verschiedenen Aktionen ablief. Die Ritter sprengten in der offenen Formation der Ritterheere jener Zeit gegen die Kampfgruppe der Waldstätter an, schwärmte von allen Seiten um das im freien Feld stehende Heer der Inner-schweizer und setzte diesem mit seinen Reiter-spiessen stark zu, während diese mit ihren Kurzwehren, wie Halbarten, Mordäxten, Schwertern und Kurzspießen nicht an die Reiter herankamen und sich der umkreisenden Ritter kaum zu erwehren vermochten. So gerieten die Waldstätter bald in arge Bedrängnis.

Situationsplan der Schlacht (Quelle: Schweizer Soldat, Nr. 5/89)

AB Ausgangsstellung des Adelsheeres, C Lager. DE, evtl. bis F Ausgangsstellung der Berner und ihrer Zuzüger. G Zentrum der Schlacht, HH – GH Vermuteter Verlauf der damaligen Strasse von Bern nach Laupen.



Gleichzeitig mit dem Ritterheer rückte der Block des feindlichen Fussvolkes gegen die Berner heran. Kurz vor dem Zusammenprall der beiden Haufen überschütteten die leicht erhöht stehenden Berner nach den Regeln der Eidgenossen ihre Gegner aus den vordersten Reihen mit einem dichten Hagel von Steinen, mit dem der gedrängt anrückende Angreifer überrascht und in Verwirrung gebracht werden sollte. Die Wirkung des auf Wurfhöhe ausgelösten Steinhagels sollte mit einem sofort einsetzenden Gegenschlag ausgenützt werden, bevor sich die vom Feuerschlag Betroffenen wieder zu organisieren vermochten. Offenbar ist dieser Plan den Bernern nicht in allen Teilen gelungen und hat anstelle des sofortigen Nachdrängens zu einer Rückwärtsbewegung geführt, die eine Krise auslöste, als ein Teil der weiter hinten stehenden Berner, die keine Sicht nach vorn hatten, die Bewegung als eine Flucht betrachteten und in den nahen Forst flüchteten. Die nicht sehr klaren Quellen müssen offenbar dahingehend ausgelegt werden, dass es notwendig war, nach ihrem Wurf die nur mit Steinen ausgerüsteten vordersten Leute auszuwechseln mit voll bewaffneten Kriegern. Der Irrtum klärte sich bald, und der grösste Teil der Flüchtigen – sie mussten sich später den Spottnamen «Forster» gefallen lassen – kehrte wieder zur Truppe zurück.

Vor allem blieb die Front der Berner intakt und löste in kurzer Zeit mit voller Konzentration ihre Offensive aus. Unwiderstehlich stiess der starke Keil des bernischen Fussvolks in die gegnerischen Reihen, riss sie auseinander und drang in kurzer Zeit zum Zentrum der freiburgischen Kräfte vor, wo die Fahnen standen. In wildem Kampf Mann gegen Mann gewannen die Berner immer mehr die Oberhand; bald sank ein Banner nach dem andern. Zusehends lichteten sich die Reihen der Gegner, und Schrecken und Entsetzen bemächtigten sich ihrer. Bald fiel der feindliche Verband auseinander; er löste sich auf und begann in regelloser Flucht hangabwärts gegen Laupen zurückzuströmen, dicht verfolgt von den nachdrängenden Bernern.

Aber unterdessen waren die Waldstätter von den Rittern in eine sehr kritische Lage gebracht worden; es war höchste Zeit geworden, dass ihnen die auf ihrer Seite siegreichen Berner zu Hilfe kamen. Zweifellos war vor der Schlacht vereinbart worden, dass jede Kampfgruppe der andern beistehen solle, sobald dies notwendig wer-

de und es die eigene Lage erlaube. Nun lösten sich die Berner aus ihrer Verfolgungs- und Säuberungsaktion heraus, gruppierten sich neu und rückten hinüber auf den Kampfplatz ihrer bedrängten Bundesgenossen. Mit dem Angriff der Berner in Flanke und Rücken der Ritter wurden diese vom Einschliessenden zum Eingeschlossenen. Dem wuchtigen Stoss der durch ihren Erfolg beschwingten und nun in der Überzahl stehenden Berner hielt das ritterliche Heer nicht stand. Dieses sah sich plötzlich von zwei Seiten angegriffen und verlor dadurch seine Manövrierfähigkeit. Das Heer wurde auseinandergetrieben, und das Gefecht löste sich in Einzelaktionen auf, in denen ein Zusammenwirken nicht mehr möglich war. Nun beherrschte das Fussvolk auch hier das Geschehen und begann blutig aufzuräumen unter den Rittern. Diese flohen in wilder Unordnung hangabwärts und über die Sense zurück, von den Siegern so weit verfolgt, als dies ohne eigene Pferde möglich war.

Auch die vor Laupen zurückgebliebenen Belagerungstruppen verliessen fluchtartig die Umgebung des Städtchens, sobald sie den Ausgang der Schlacht feststellten. Die Berner Garnison, die keine Kenntnis von dem Schlachtgeschehen hatte, sah sich zu ihrem Erstaunen plötzlich in Freiheit.

1500 Angreifer blieben auf dem Schlachtfeld. Unter ihnen befanden sich sechs Grafen, der Schultheiss von Freiburg und eine grosse Zahl von Adeligen und Rittern. Berns hauptsächliche Widersacher bezahlten den Krieg mit ihrem Leben. Von diesem schweren Schlag hat sich der Adel nie mehr ganz erholt. – Die Verluste der Berner und ihrer Verbündeten sollen insgesamt 35 Mann betragen haben. – Die Sieger verweilten nachtsüber auf dem Schlachtfeld, zum Trost für ihre Verwundeten und um der Ehre willen, nach dem Kampf die Walstatt zu halten.

Mit dem Sieg von Laupen fiel der Plan eines feindlichen Doppelangriffs von Westen und Osten dahin; das Ostheer verzichtete auf einen Angriff. Dennoch folgte dem Sieg vorläufig noch kein Frieden. Der im Feld entscheidend geschlagene Adel verlegte nun sein Wirken gegen Bern auf einen noch viele Monate dauernden, zermürbenden Kleinkrieg, mit dem die wirtschaftliche Existenz der Stadt, insbesondere die Sicherstellung ihrer Ernährung, entscheidend getroffen werden sollte. Erst im Sommer 1340 bequerten sich die Gegner Berns zu einem Frie-

densschluss, der allerdings, trotz seines Sieges, für Bern nicht mehr als die Wahrung seines Besitzstandes brachte.

Der Sieg von Laupen war ein Sieg der Disziplin, des Vertrauens und der Kampfmoral. Ihr Urheber war vor allem die starke Führerpersönlichkeit von Erlachs, der seine wenig kriegsgewohnten Leute in harter Zucht hielt und der durch sein persönliches Vorbild das Heer mit sich riss. Er zwang der Truppe seinen Willen auf und verpflichtete sie zur unbedingten Gefolgschaft. Die von den Bernern mitten im Kampfgetümmel ausgeführte Umdisposition, mit welcher den bedrohten innerschweizerischen Helfern beigegeben wurde, konnte nur von einem straff geführten Heer ausgeführt werden.

Wie alle frühen eidgenössischen Schlachten ist Laupen aus der strategischen Defensive heraus, taktisch offensiv geschlagen worden. Bern hat die Gefahr eines Doppelangriffs von Westen und von Osten erkannt und hat mit seinem raschen Zugreifen verhindert, dass sich die beiden Feindheere vereinigen und mit gemeinsamen Kräften angreifen konnten. Dieser entschlossene Einsatz, zusammen mit der erfolgreichen Verteidigung des Städtchens und dem Vernichtungssieg vor Laupen, hat den Kampf gegen einen vereinigten Gegner verhindert und die Stadt von ihrer schweren Bedrohung befreit.

Die Tat von Laupen öffnete die Tür zum Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen, der im Jahr 1353 vollzogen wurde.

Kurz

Neue Landeskarten

Das Bundesamt für Landestopographie hat folgende Landeskarten neu überarbeitet herausgegeben:

Karten 1:25'000

Nr. 1123 Le Russey
1143 Le Locle
1163 Travers
1164 Neuchâtel
1165 Murten
1166 Bern
1182 Ste-Croix
1185 Fribourg
1188 Eggiwil
1202 Orbe
1211 Meiental
1221 Le Sentier

Nr. 1227 Niesen
1229 Grindelwald
1230 Guttannen
1241 Marchairuz
1242 Morges
1244 Châtel-St-Denis
1245 Château-d'Oex
1247 Adelboden
1248 Mürren
1249 Finsteraarhorn
1266 Lenk

Karten 1:50'000

Nr. 258 Bergün
259 Ofenpass
268 Julierpass
269 Berninapass
278 Monte Disgrazia

Karten 1:100'000

Nr. 44 Malojapass
103 Zürich – St. Gallen

Karte 1:200'000

Strassenkarte der Schweiz
Blatt I – IV